

dung einheitlicher Geschäftsbräuche und Verkehrsregeln den Zusammenhalt rasch verfestigte. Noch aber handelte es sich nicht um bewußte Organisation. Mit dem Siebenjährigen Krieg drohte sich der Zusammenhang zu lockern. Die Frankfurter Messe ging ein. Die alleinige Zusammenfassung in Leipzig aber sollte zugleich neuartige Geschäftsformen und -grundsätze durchsetzen helfen. Das gab heftige Auseinandersetzungen, die das Gefüge des deutschen Buchhandels zeitweise nicht gering erschütterten, daher jedenfalls die Aufgabe stellten, seine Sicherung neu zu organisieren. Darin liegt die erste Wurzel, wenn auch nicht die einzige, für die Bewegung zu vereinsmäßigem Zusammenschluß, wie er schließlich in der Gründung des Börsenvereins 1825 erreicht wurde, nachdem ein erster versuchsweiser Ansat schon 1764 in dem Plan der deutschen Buchhandelsgesellschaft von Ph. Er. Reich sichtbar geworden war. Solche Auseinandersetzungen und Bestrebungen aber bedurften naturgemäß auch vermittelnder Organe. Briefwechsel und Messerversammlungen reichten dazu nicht aus, auch die gelegentliche Kampfschrift nicht. Hier fand vielmehr das Fachblatt, die Berufszeitschrift ihre natürliche Daseinsberechtigung. Und sie blieb nach vollzogener Organisation nicht minder dem Vereinsorgan. Denn in einer Zeit noch ungenügender Verkehrsentwicklung, die nur einem verhältnismäßig kleinen Teil der Vereinsmitglieder überhaupt den Versammlungsbesuch gestattete und die kostspieligen und zeitraubenden Zusammenkünfte auf das jährlich einmalige Kantate zu beschränken zwang, war für die Gesamtheit der Berufsgenossen ein Zusammenhalt über Raum und Zeit hinweg nur auf geistigem Wege mit Hilfe einer Verbandszeitschrift erreichbar und zu bewerkstelligen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam jedoch noch ein weiteres Moment hinzu: Auch hierbei handelt es sich um eine allgemeine Erscheinung, für die indessen gerade beim Buchhandel ebenfalls wieder noch besondere Bedingungen und Voraussetzungen vorlagen, die der Ausgestaltung das spezifische Gepräge gaben. Die Messe war ursprünglich für den Buchhandel ebenso wie für allen Messehandel tatsächlicher Warenmarkt, auf den die Ware leibhaftig hingebacht wurde, um dort von Hand zu Hand gehandelt zu werden. Im 19. Jahrhundert verschwand das mehr und mehr. Die allgemeine Messe wurde schließlich zur Mustermesse. Das Buch aber wurde letzten Endes überhaupt nicht mehr messmäßig gehandelt. Die Erzeugung verteilte sich, wenn auch nicht gleichmäßig, fortlaufend über das ganze Jahr. Die Verbreitung erfolgte zwar aus wirtschaftlich-technischen Gründen weiter über den Messeplatz, der zum Kommissionsplatz wurde. Entsprechend erhielt sich in großem Umfang die Abrechnung über den alten Messeplatz. Die Messe als Markt jedoch bestand nicht mehr. Nun hatte sich inzwischen auch sonst schon in der Anzeige in den periodischen Druckwerken für die Waren und Leistungen, die keinen regelmäßigen noch hergebrachten Markt hatten, ein Markterfolg herausgebildet. Noch war die Ent-

wicklung durch Intelligenzzwang, Zeitungsstempel, Anzeigensteuer u. dgl. gehemmt. Aber sie breitete sich mächtiger und mächtiger aus, erwies sie sich doch für die aufblühende kapitalistische Wirtschaftsweise als überaus brauchbar und bald als unentbehrlich. Daß die Bewegung sofort in starkem Schwung das Buch mit erfaßte, war längst vorbereitet. Die Buchanzeige gehört zu den frühesten Geschäftsanzeigen überhaupt und hat unter ihnen die älteste zusammenhängende Geschichte. Es ergab sich daher als ganz selbstverständlich, daß das neue Verbandsfachblatt sofort einen reichhaltigen, gern benutzten Anzeigenteil entwickelte, den sowohl der Verlag für die Ankündigung seiner Neuigkeiten und Fortsetzungen wie der sonstige Buchhandel in den Angeboten und Gesuchen im Sinne neuer Marktgestaltung regelmäßig beschickte. Hinzu kam eine weitere eigene Leistung des Fachblattes selbst. Der Buchhandel hat sich schon an der Schwelle der ausgehenden Inkunabelzeit die ersten Ansätze zu einer Einrichtung ganz eigener Art geschaffen: zur Bibliographie, die dann vor allem in den Messkatalogen erste Verkörperung fand. Schon in seinem ersten Jahrgang widmete sich das Börsenblatt auch dieser Aufgabe durch Veröffentlichung der deutschen Neuigkeitenverzeichnisse wie bald durch andere bibliographische Zusammenstellungen. Mit Bibliographie und Anzeigenteil aber stellt es seitdem tatsächlich die Hauptverkörperung des Buchmarktes dar, zum mindesten die des inneren Marktes der Buchhändler untereinander. Es hat wohl auch immer über diesen hinausgewirkt, ist es doch nie nur von Buchhändlern allein gelesen worden. Gestaltet gewesen ist es jedoch immer nur für diesen inneren Markt. Er hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts übrigens von Grund auf gewandelt. Anfangs beherrschte ihn der Grundsatz der Annahme auch unverlangter Neuigkeiten. Seit der Mitte des Jahrhunderts verliert sich jedoch dieser Brauch, und es erlangt der seitdem herrschende Grundsatz der eigenen Wahl des Sortiments mehr und mehr Geltung. Im Börsenblatt kommt das darin zum Ausdruck, daß seitdem die einfache Ankündigung durch die werbende Anzeige ersetzt und verdrängt wird und daß die Beigabe des Bestellzettels unerblich wird. Gerade aber in diesem Mitzugehen mit der Entwicklung prägt sich vielleicht die Marktfunktion des Börsenblatts am überzeugendsten aus.

Kann es nun ausbleiben, daß ein Fachblatt, das als Verbandsorgan vornehmlichster Gemeinschaftsmittler und in seiner Marktfunktion zugleich maßgeblichste Grundlage des Wirtschaftsverkehrs im Beruf ist, schließlich auch Träger und Vertreter der öffentlichen Meinung in diesem Bereich und für ihn wird? Das Problem der öffentlichen Meinung ist bisher hauptsächlich im Hinblick auf die Tagespresse, die Zeitung erörtert worden. Es besteht aber auch für die Fachpresse, die Zeitschrift überhaupt. Seine Klärung vom Fachblatt und Verbandsorgan aus hat sogar vielleicht noch ganz besondere Reize, aber auch Schwierigkeiten. Es könnte z. B. locken, den Fragen nach der Bedeutung der Anonymität der Mitarbeiter, nach der Stellung